Mitleid mit den Armen

Das Ringen des Alten Testaments um die Überwindung von Vorurteilen

Der Jubilar hat während seiner langjährigen Tätigkeit für den Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland die Armut unseres Volkes in der Nachkriegszeit miterlitten und ist nach der Wiederaufbauphase als Vorstandsmitglied der Ev. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission und als Vorstandsvorsitzender des daraus hervorgegangenen Ev. Missionswerkes von der ungleichen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in den Industrienationen und in den Ländern der sogenannten Dritten Welt anhaltend betroffen worden. Der folgende Beitrag versucht einigen Ansätzen biblischer Lösungen zu einem bis heute unbewältigten Problem nachzugehen, das einer wirksamen Bekämpfung der Armut in der Welt entgegensteht, dem Vorurteil gegenüber den Habenichtsen. Anregungen zu dieser Fragestellung entstammen eigenen langjährigen Erfahrungen in Lateinamerika.

1. Das Problem

Dem Leser des Alten Testaments wird es zunächst befremdlich erscheinen, daß ausgerechnet an den Schriften dieses Buches das Vorurteil gegenüber den Armen erläutert werden soll. Auffälliger und bekannter sind allzumal die Texte der Gesetze, der prophetischen Predigt und nicht zuletzt der Psalmen und Gebete, die gegen die Unterdrückung der Armen Stellung beziehen, zur Armenfürsorge auffordern¹ und Gottes besondere Hinwendung zu den Armen² hervorstreichen. Diese Texte sind dann auch in den zahlreichen Untersuchungen zum Thema bevorzugt behandelt worden, die ihre Aufmerksamkeit besonders auf das Problem des Aufkommens sozialer Unterschiede in Israel, die verschiedenen Ansätze der Sozialkritik und die soziale Fürsorge³ lenken oder die reichhaltige alttesta-

mentliche Begrifflichkeit zur Bezeichnung der Armen auf ihren sprachlichen, sozialen und kerygmatischen Hintergrund befragen⁴. Dem statistischen Mehrheitsbefund ergeben, werden in diesen Untersuchungen die am häufigsten vorkommenden hebräischen Begriffe — *‘ebjon*, *‘ani* (*‘anaw*), *dal*, *rasch* — mit Vorzug berücksichtigt⁵. Ausgefallene Begrifflichkeit und besonders die im Alten Testament ohne den Gebrauch der einschlägigen Fachausdrücke beschriebene Armut haben dagegen weniger Aufmerksamkeit gefunden. Die mißfälligen Äußerungen der israelitischen Weisheit über die Armut und die Armen schließlich haben die Tendenz, in abschließenden Kapiteln oder Abschnitten ein Aschenbrödel-dasein zu fristen.⁶

Dabei wird man davon ausgehen dürfen, daß die Weisheitssprüche zumindest im halbwegs wohlhabenden und gebildeten Mittelstand wie im höheren Beamtentum und bei Hofe sehr viel bekannter und umläufiger waren als etwa die harte Sozialkritik eines Amos, Jesaja oder Micha. Es wird insofern geraten sein, die Sozialkritik der Propheten, die Aufrufe zur sozialen Fürsorge und die gesetzlichen Bemühungen um eine soziale Gerechtigkeit auf dem Hintergrund der Spruchweisheit zu betrachten, die einer Meinungsbildung gerade in den Kreisen Vorschub leistete, die materiell zur Armenfürsorge fähig und dazu aufgerufen waren⁷.

2. Die Schuld der Armen

In der Bemühung um Klärung der Ursachen sozialer Sachverhalte nennt die Weisheit eine ganze Palette von Gründen, die im modernen Volksmund in wenig abweichender Tendenz wiederkehren, wenn das Gespräch auf Gastarbeiter oder auf Probleme der Völker der Dritten Welt kommt. Armut ist demnach Schuld der Armen selbst. Hier ohne Anspruch auf Vollständigkeit einige Gründe:

Die Armen sind faul.⁸

Spr 10, 4: „Ein Armer (*rasch*) ist, wer mit

„Soviel Mitverschulden des Armen
läßt dann auch selbstgefällige Begründungen
für den Wohlstand der Bessergestellten zu“

lässiger Hand arbeitet, aber der Fleißigen Hand schafft Reichtum.“

Spr 24, 30 - 34: „Ich ging am Acker eines Faulen entlang und am Weinberg des Toren, und siehe, lauter Nesseln standen darauf, und er stand voll Disteln, und die Mauer war eingefallen. Als ich das sah, nahm ich's zu Herzen, ich schaute und lernte daraus: Noch ein wenig schlafen und ein wenig schlummern und ein wenig die Hände zusammentun, daß du ruhst, so wird deine Armut (*rescheka*) kommen wie ein Räuber und dein Mangel (*machsoreka*) wie ein gewappneter Mann.“

Der Faule kann dadurch auch geradezu synonym für den Armen stehen.

Spr 13, 4: „Der Faule begehrt und kriegt's doch nicht (*waájin*), aber die Fleißigen kriegen genug.“

Spr 20, 4: „Im Herbst will der Faule nicht pflügen, so muß er in der Ernte betteln und kriegt nichts.“

Spr 21, 25: „Der Faule stirbt über seinem Wünschen, denn seine Hände wollen nichts tun.“

Drastisch wird in einem Bild erklärt, daß der Hungerleider an seiner Not selbst schuld ist.

Spr 19, 24: „Der Faule steckt seine Hand in die Schüssel und bringt sie nicht wieder zum Mund.“⁴⁹

Und nicht weniger originell gerät sein Schlaf zur unrechten Zeit in Verruf:

Spr 26, 14: „Ein Fauler wendet sich im Bett wie die Tür in der Angel.“

Für die übrige Gesellschaft ist der Faule sogar eine Gefahr. Man schneidet sich ins eigene Fleisch, wenn man ihm Arbeit anbietet.

Spr 10, 26: „Wie Essig den Zähnen und Rauch den Augen tut, so tut der Faule denen, die ihn senden.“

Aber bleiben wir bei den Armen. Sie verschulden ihren Zustand ebenso

— durch Genußsucht,

Spr 21, 17: „Wer gern in Freuden lebt, wird Mangel (*mechaser*) haben, und wer Wein und Salböl liebt, wird nicht reich.“

— durch Trunk- und Freßsucht,

Spr 19, 20 f.: „Sei nicht unter den Säufern und Schlemmern, denn Säufer und Schlemmer

verarmen (*jiwwaresch*), und ein Schläfer muß zerrissene Kleider tragen.“

— durch Geschwätzigkeit,

Spr 14, 23: „Wo man arbeitet, da ist Gewinn, wo man aber nur mit Worten umgeht, da ist Mangel (*ák-lemachsor*).“

— durch Raffgier,

Spr 28, 22: „Wer habgierig ist, jagt nach Reichtum und weiß nicht, daß Mangel (*cheser*) über ihn kommen wird.“

— durch Planlosigkeit,

Spr 28, 19: „Wer seinen Acker bebaut, wird Brot genug haben, wer aber nichtigen Dingen nachgeht, wird Armut (*risch*) genug haben.“

— durch Geiz,

Spr 11, 24: „Einer teilt reichlich aus und hat immer mehr, ein anderer kargt, wo er nicht soll, und wird doch ärmer (*ák-lemachsor*).“

— durch Unbelehrsamkeit,

Spr 13, 18: „Wer Zucht mißachtet, hat Armut (*resch*) und Schande; wer sich gern zurechtweisen läßt, wird zu Ehren kommen.“

Soviel Mitverschulden des Armen an seiner Armut läßt dann auch löbliche und selbstgefällige Begründungen für den Wohlstand der Bessergestellten zu. Gebefreudigkeit¹⁰ und Lerneifer¹¹ sind bereits in Gegensatzpaaren neben dem Fleiß zur Sprache gekommen. Weiter genannt werden als probate Hausmittel zur Verhütung der Armut:

— Rechtschaffenheit,

Spr 13, 25: „Der Gerechte kann essen, bis er satt ist; des Gottlosen Bauch aber leidet Mangel (*techsar*).“

— und die Gottesfurcht,

Ps 34, 10.11: „Fürchtet den Herrn, ihr seine Heiligen, denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel (*en machsor*). Jungleuen¹² müssen darben (*raschu*) und hungern, aber die den Herrn suchen, haben keinen Mangel (*lo'-jachsoru*) an irgendeinem Gut.“

Als Erfahrungsbericht wird die Gültigkeit solcher Regel bestätigt:

Ps 37, 25: „Ich bin jung gewesen und alt geworden, und ich habe noch nie einen Gerechten verlassen gesehen und seine Kinder um Brot betteln.“

Diese gewiß einseitige Zusammenstellung von

„Die Weisheit bleibt mit ihrer negativen Beurteilung der Armut im Alten Testament allein“

Zitaten deutet die soziale Wirklichkeit nach dem Ordnungsmodell einer heilen Welt als zwar hart, aber dennoch gerecht. Jeder ist seines Glückes Schmied, das ist die Quintessenz dieser Deutung der Ursachen sozialer Ungleichheit. Armut und Wohlstand werden in moralische Kategorien umgesetzt. Armut ist schuldverstrickt, Wohlstand ist der Tugend Lohn. Der Habenichtes wird zum Taugenichts und der Kapitalist zum Moralisten.

So kommt es auch den wirtschaftlich erfolgreichen Weisen zu, den Armen über den Grund seiner Misere aufzuklären und ihm mittels wohlmeinender Ratschläge Hilfe zur Selbsthilfe anzubieten.

Spr 6, 6 - 9: „Geh hin zur Ameise, du Fauler, sieh an ihr Tun und lerne von ihr! Wenn sie auch keinen Fürsten noch Herrn hat, so bereitet sie doch ihr Brot im Sommer und sammelt ihre Speise in der Ernte. Wie lange noch liegst du, Fauler? Wann willst du aufstehen von deinem Schlaf?“¹³

Zur Lösung des Armutproblems wird somit die Selbsthilfe und Selbsterlösung anempfohlen.

Nun ist schon lange aufgefallen, daß die in diesen Texten unübersehbare negative Bewertung der Armut sich eines engen Sprachgebrauchs bedient. Es handelt sich ausschließlich um Wortbildungen der hebräischen Wortstämme *rwšch*, *chsr* und *skn*¹⁴, zu denen noch der in mancher Beziehung dem Armen vergleichbare *Faule (azel)* hinzugerechnet werden kann. Über die in Gesetz, Propheten und Psalmen unter Gottes Schutz gestellten Armen, die hebräisch *dal*, *ani* (*anaw*), *ebjon* benannt werden, hat auch die Weisheit keine abfällige Bemerkung. So werden Konflikte vermieden, auch wenn die Weisheit mit ihrer negativen Beurteilung der Armut im Alten Testament allein bleibt.

3. Grenzen der weisheitlichen Armutsverachtung

Die so sprachlich isolierbar schuldhaften Armen sind nun noch längst nicht Freiwild, an dem man sich ungescholten vergehen darf.

Spr 17, 5: „Wer den Armen (*rasch*) verspottet, verhöhnt dessen Schöpfer; und wer sich über eines anderen Unglück freut, der wird nicht ungestraft bleiben.“¹⁵

Bezeichnend ist auch, daß in der Nathanerzählung, 2. Sam 12, 1 ff., die Ausbeutung eines Armen (*rasch*) durch einen Reichen verurteilt wird. Sogar die Wohltätigkeit gegenüber dem so abfällig bezeichneten Armen wird einmal anempfohlen.¹⁶

Spr 28, 27: „Wer dem Armen (*rasch*) gibt, dem wird nichts mangeln; wer aber seine Augen abwendet, der wird von vielen verflucht.“

Es gibt auch Schlimmeres als (selbstverschuldete) Armut, wie etwa Lüge, Unaufrichtigkeit und das Gehen falscher Wege.

Spr 19, 1: „Ein Armer (*rasch*), der in seiner Unschuld wandelt, ist besser als einer, der Verkehrtes spricht und dabei reich ist.“

Spr 19, 22: „Ein gütiger Mensch ist der Liebe wert, und ein Armer (*rasch*) ist besser als ein Lügner.“

Spr 28, 6: „Besser ein Armer (*rasch*), der in seiner Unschuld wandelt, als ein Reicher, der auf verkehrten Wegen geht.“¹⁷

Das sind aber zunächst intellektuelle Spiele, die mit einem herzlichen Erbarmen für den Armen und mit Mitleid wenig zu tun haben. Gewöhnlich bedient sich der Aufruf zur Armenfürsorge einer ganz anderen Terminologie, die sich den ermahrenden und gesetzlichen Bestimmungen des israelitischen Rechts oder dem Lob der göttlichen Armenfürsorge sowie der Bitte darum in den Psalmen annähert. Ein an den eben zitierten Spruch, Spr 17, 5, anklingendes Wort gegen die Bedrückung der Armen, doch mit anderen Armenbezeichnungen, findet sich

Spr 14, 31: „Wer dem Geringen (*dal*) Gewalt antut, lästert dessen Schöpfer, aber wer sich des Armen (*ebjon*) erbarmt, der ehrt Gott.“

Besonders die Verheißungen für die Armenfürsorge ziehen die Ausdrücke für die von Gott protegierten Armen vor.

Spr 14, 21: „Wer seinen Nächsten verachtet, versündigt sich, aber wohl dem, der sich der Elenden (*anawim*) erbarmt.“

Spr 22, 9: „Wer ein gütiges Auge hat, wird

„Eine sprachimmanente Ideologie macht es möglich,
den unterstützungswürdigen und gottgeliebten Armen
von dem verkommenen Taugenichts zu trennen“

gesegnet, denn er gibt von seinem Brot den Armen (*dal*).“

Spr 19, 17: „Wer sich des Armen (*dal*) erbarmt, der leiht dem Herrn, und der wird ihm vergelten, was er Gutes getan hat.“

Auch in der Weisheit stehen diese Armen unter dem besonderen Schutz Jahwes, des Gottes Israels.

Spr 22, 22 f.: „Beraube den Armen (*dal*) nicht, weil er arm (*dal*) ist, und unterdrücke den Geringen (*ani*) nicht im Gericht, denn Jahwe wird ihre Sache führen und wird ihre Bedrucker bedrücken.“

Solche Texte, die vor Unterdrückung der Armen warnen, Gottes Schutz für die Armen behaupten und die Unterstützung der Armen anempfehlen, sind sogar häufig. Dabei überwiegen nun aber in geradezu erdrückendem Maße die traditionellen Armenbezeichnungen¹⁸, während die in der Weisheit mit negativem Urteil belasteten Bezeichnungen für die Armen im übrigen Alten Testament recht selten sind¹⁹, wobei auch dort ein negatives Urteil anzuklingen scheint. Die in neuerer Zeit mehrfach angestrebte Einebnung der von A. Kuschke²⁰ qualitativ unterschiedenen Begrifflichkeit, die von der gewiß richtigen Beobachtung ausgeht, daß die soziale Situation der *dal* und *rasch* genannten Armen nicht unterscheidbar ist²¹, übersieht offenbar, daß Worte mehr sind als Sachbezeichnungen. Urteile sind bestimmten Worten immanent. Sie haben auch einen emotionalen Wert, der in der modernen Sprache besonders im „Kraftwort“ und bösen Wort, das man den Kindern verbietet, am besten greifbar wird. Solch unterschiedliche Worte, die für äußerlich gleiche Sachen und Menschen gebraucht werden, gab es zu allen Zeiten. Es ist eines der schwersten Probleme moderner Lexikographie, den emotionalen Wert von Wörtern aus einer Sprache in die andere zu übertragen, seien es antike Sprachen oder moderne. Bei den Bezeichnungen für die Armen treffen wir offenbar auf solche Unterschiede emotionaler Wortwerte und wortimmanenter Urteile. Was man über den Armen als *rasch* sagt, kann man über den Armen als *dal* eben nicht sagen, und Gleiches

gilt für andere Bezeichnungen der gottbewahrten oder schuldigen Armen.

4. Folgerungen

Die Weisheit steht durchaus im Einklang mit dem Gesetz und den Propheten und Psalmen und deren Verkündigung des göttlichen Schutzes für die Armen. Sie bedient sich jedoch eines Sprachschatzes, der über die Armen schon eine Vorentscheidung fällt und ihr auch Aussagen über die Armen ermöglicht, die den Armen für schuldig erklären. Eine sprachimmanente Ideologie macht es möglich, den unterstützungswürdigen und gottgeliebten Armen von dem verkommenen Taugenichts zu trennen. Dieser gewiß oft unbewußte Mechanismus im Gebrauch sprachlicher Mittel ermöglicht die Gleichzeitigkeit gegensätzlicher Haltungen gegenüber den Armen. Man kann den verkommenen Taugenichts abkanzeln und ihm einen guten Rat zur Selbsthilfe erteilen und gleichzeitig dem vom Schicksal geschlagenen Notdürftigen jede erdenkliche Hilfe zukommen lassen und dessen Bedrucker verklagen. Über die sprachlichen Mittel zur Identifizierung des einen oder des anderen aber verfüge ich, verfügt jeder Verfasser.

Es steht zu fürchten, daß Kirche und Gesellschaft auch heute nach diesem Modell mit dem Problem der Armut umgehen. Man ist großzügig, aber gezielt, wo es sich lohnt. Man hat Mitleid, doch nicht ohne sein kritisches Urteil zu verlieren. Hilfe zur Selbsthilfe wird angeboten, wo man dazu die nötigen Voraussetzungen sieht. Bestenfalls karge Almosen verstreut man dorthin, wo eigene Initiativen nicht mehr zu erwarten sind. Ein kritisches Wort und noch strengere Maßnahmen hält man für den mutmaßlich zur Selbsthilfe Fähigen bereit, der seine Chancen nicht wahrnimmt. Immer bleiben die an Wohlstand und Bildung überlegenen Gerechten die Richter über die guten und bösen Armen.

An einigen der zitierten Texte wurde nun deutlich, daß diese einfache Unterscheidung nicht einmal in der Weisheit so allgemeingül-

tig ist. Auf diese Texte wird zurückzukommen sein.

5. Beobachtungen zu ähnlichen Problemen außerhalb der Weisheit

Nun muß die Frage doch erlaubt sein, ob man sich jeglicher Kriterien für die Beurteilung des Ursprungs der Armut enthalten soll und kann. Bedarf man nicht gerade angesichts der immer beschränkten Mittel zur Unterstützung der Habenichtse eines Maßstabs für sinnvolle Hilfe und eines Urteils für den bestplatzierten Einsatz solcher Mittel? Sowenig das zu bestreiten ist, sosehr gilt es nun doch, gerade solche Urteile auf ihre Rationalität hin zu hinterfragen.

Beobachtungen am Alten Testament können uns auch belehren, daß die entscheidende Sprachfindung ihre häufig unbewußte eigene Rationalität hat, die wahre Kriterien eher verschleiert als offenbart. So helfen sprachliche Mittel, auch dort Unterscheidungen zu treffen, wo sie der Sache nach nicht bestehen, sondern nur unterschiedliche Personenkreise betreffen, denen man a priori zugeneigt oder abgeneigt ist.

So berichten uns die Erzählungen von Israels Auszug aus Ägypten, daß dieses Volk von den Ägyptern zum Frondienst verpflichtet wurde (Ex 1, 11 f.), und es ist in dieser Situation, daß Jahwe das Schreien des Volkes hört (Ex 3, 9). Das Leiden Israels wird „Frondienste“ (*misim*, Ex 1, 11) oder „harte Knechtschaft“ (*ʾabodah qaschah*, Ex 1, 14; 6, 9; Dt 26, 6) genannt, und die Ägypter machen sich der Bedrückung schuldig (*lchz*, Ex 3, 9; 26, 7; 1. Sam 10, 18; Jes 19, 20). Auch in der späteren Geschichte widerfährt Israel immer wieder Bedrückung (Richt 2, 18; 4, 3; 6, 9; 10, 12; 2. Kön 13, 4.22) und die Unterwerfung unter „harte Knechtschaft“ (1. Kön 12, 4; 2. Chron 10, 4; Jes 14, 3). Andererseits macht aber gerade das Deuteronomium das Verfahren zur Unterwerfung zum Frondienst mit den Bewohnern des verheißenen Landes zur Regel:

Dt 20, 10.11: „Wenn du vor eine Stadt ziehst,

um gegen sie zu kämpfen, so sollst du ihr zuerst den Frieden anbieten. Antwortet sie friedlich und tut dir ihre Tore auf, so soll das ganze Volk, das darin gefunden wird, dir frondienstlich sein und dir dienen.“

Und die deuteronomistischen Geschichtsbücher berichten davon, daß diese Unterwerfung zum Frondienst bei Städten wie Kitron und Mahalol (Richt 1, 30), Beth Semes und Beth Anath (Richt 1, 33) und anderen (Richt 1, 35; Jos 16, 10) vorgenommen wurde und schließlich bei den Kanaanäern allgemein (Jos 17, 13; 1. Kön 9, 20 f.) und für lange Zeit. Sprachlich aber ist dieser Frondienst eben nur eine Fron im Singular (*mas*) und die Knechtschaft nie eine harte, und von Bedrückung (*lchz*) ist auch nie die Rede. Die Fronknechte Israels kommen sprachlich nicht in den Genuß einer Notsituation, die Gottes mächtiges Eingreifen zur Folge haben könnte. Arme sind sie natürlich auch nicht.²²

Sprachliche Mittel helfen auch, Unterschiede zu verwischen. Beter in den Psalmen geben sich vor Gott als die Armen und Elenden zu erkennen (Ps 40, 18; 70, 6; 86, 1; 109, 22, immer *ʾani* und *ʿebjon*), um ihren Gott hilfsgewillt zu stimmen, der das Schreien des Armen erhört (Ps 9, 13.19 u. ö.) und sich seiner Rechtssache annimmt (Spr 22, 23; Ps 140, 13 u. ö.). Tatsächlich werden auch die Götter der Umwelt Israels Helfer der Armen genannt²³. Entsprechend gibt man auch dort in Gebeten Armuts-erklärungen ab. Selbst der neubabylonische König Nabopolassar (626 - 605 v. Chr.) kann in einem Gebet von sich behaupten: „Ich bin arm und elend“²⁴, und so arm wie er hätte mancher gern sein mögen. Ein übertragener Gebrauch der Armutsbegriffe ist für die Armutsbekenntnisse in den Psalmen ebenfalls anzunehmen. Solche Demutsbezeugungen, die auch zwischen Menschen vorkommen, beziehen sich gar nicht auf soziale Not. Sie bringen vielmehr die Abhängigkeit und Erhöhungserwartung gegenüber einem erhabenen Herrn zum Ausdruck. David legt ein noch viel unterwürfigeres Geständnis ab, nachdem er sich schon so hervorgetan hat, daß er des Königs Saul Schwiegersohn werden soll. 1.

„Die sprachliche Identifizierung mit den Armen konnte auch einer totalen Trennung der Klassen entgegenwirken“

Sam 18, 23: „Ich bin ein Habenichtes und Schandbarer (*rasch; niqleh*)“, gesteht er seinen Neidern. An dem pädagogischen und theologischen Gewinn solch metaphorischen Sprachgebrauchs soll gar nicht gezweifelt werden. Schließlich war es die Anmaßung der Bessergestellten, die das Vorurteil über die Armen erst ermöglichte, und weithin war es die Verantwortungslosigkeit gegenüber dem sozial Schwachen, die das Armutsproblem erst schuf oder seine Entstehung zuließ. Die sprachliche Identifizierung mit den Armen konnte auch einer totalen Trennung der Klassen entgegenwirken. Dennoch kann durch solche sprachliche Gleichmacherei der wirklich Entrechteten und der Hungerleider leicht aus dem Blick geraten und damit auch die Sorge um seine tägliche Not.

6. Biblische Ansätze zur Überwindung sprachimmanenter Ideologie bei der Bezeichnung der Armen

Zur Überwindung eines Realitätsverlustes der Sprache und sprachimmanenter Vorurteile bieten sich bis heute nur wenige Techniken an. Es eignet sich dafür erstens eine gewisse begriffliche Abstinenz, die ideologisch belastete Ausdrücke meidet und durch neutralere ersetzt oder Sachverhalte konkretisierend beschreibt; zweitens eignet sich dafür eine Verfremdung der ideologisierten Begrifflichkeit durch ihre Inanspruchnahme für Erfahrungsbereiche, in denen sie nicht vorgesehen waren. Im Alten Testament deuten sich beide Wege in Texten zum Armutsproblem an.

1. Die begriffliche Abstinenz begegnet uns in einigen gesetzlichen Texten.

a) Gemäß Lev 14, 14 ff. kann das Reinigungsopfer nach erfolgter Heilung vom Aussatz für den Armen (*dal*) von zwei Böcken und einem Schaf auf ein Schaf zum Schuldopfer und zwei Tauben reduziert werden. Ein Sühnegeld von einem halben Silberschekel (etwa 6 Gramm) wird nach Ex 30, 15 bei Heeresmusterungen von Armen (*dal*) und Reichen gleichermaßen erhoben. Für eine Armut aber, die nicht einmal ein Schaf für das Sündopfer aufbringt

(Lev 5, 7) und auch nicht zwei Turteltauben, die als Ersatz zugelassen wären (Lev 5, 11), hat der Gesetzestext keine Bezeichnung mehr. Dann heißt es nur noch: „Wenn seine Hand nicht vermag...“ (*ng* oder *nsg*, hif.). Gleiches gilt beim Reinigungsopfer für Wöchnerinnen Lev 12, 8 (*mz'jad*)²⁵ Und doch wird auch dem derart verarmten Volksgenossen eine gleichermaßen sühn wirksame Opfermöglichkeit geboten. Ähnlich erhält Lev 27, 8 der Verarmte (*mak*) die Gelegenheit, durch reduzierte Gebühren ein Gelübde abzulösen. Ihm widerfährt somit die gleiche Gerechtigkeit wie dem Reichen. Die in der Weisheit gebräuchlichen Begriffe für selbstverschuldete Armut kommen in Gesetzestexten überhaupt nicht vor. Eine Beurteilung der Armen entsprechend dem Grund ihrer Armut ist offenbar nur in der Pädagogik, nicht aber im Rechtswesen zulässig. Die Abstinenz im Gebrauch herkömmlicher Armenbezeichnungen für die extrem Armen in den Sonderbestimmungen für deren Opfer und Abgaben vermeidet jede Wertung. Nicht gut oder schlecht, sondern allein der Grad der Mittellosigkeit wird zum Kriterium erhoben.

b) Die Abstinenz im Gebrauch der herkömmlichen und weitgehend wertenden Begrifflichkeit für die Armen hat allerdings auch ihre Kehrseite. Sie begegnet uns auch in den gesetzlichen Vorkehrungen für den Landverlust verarmter Familien. Grundsätzlich gilt das Land als unverkäuflich. Es gehört Jahwe selbst (Jos 22, 19) und ist den Stämmen durch Los verliehen worden (Jos 13, 6; 15, 1; 16, 1; 17, 1; 18, 6 - 19, 49). Innerhalb der Stämme wurde es an die Clans und Familien als unverkäufliches Erbe verteilt (Num 26, 55 f.; 27, 1 ff.; 33, 54; 36, 1 ff.; 1. Kön 21, 3). So ist eine Landweitergabe nur innerhalb der Familie vorgesehen (Lev 25, 25 f.; Num 27, 9 - 11; Jer 32, 6 - 14; Ruth 4, 9 - 11)²⁶. Daß dieses Ideal nicht eingehalten wurde, beweist die Kritik der Propheten (Jes 5, 8; Micha 2, 2). Im kanaanisches Bereich Palästinas scheinen Landverkäufe rechtlich unproblematisch gewesen zu sein (Gen 23, 8 - 18; 33, 19; 2. Sam 24, 20 - 24; 1. Kön 16, 24). Man kann sich fragen, ob die skizzierten alttestamentlichen

„Nicht auf welche Weise und wie sehr jemand verarmt, sondern Verwandtschaftsgrad und Volkszugehörigkeit begründen die Verpflichtung zur Erhaltung des Familienbesitzes“

Vorstellungen vom Landbesitz in Israel überall zu allen Zeiten gültig gewesen sind. Grund für Landverkäufe war außer dem geschäftlichen Vorteil (1. Kön 21, 2), dem guten Kaufpreis und der Rücksicht auf die Interessen des Partners (Gen 23, 8 - 18; 2. Sam 24, 20 - 24) gewiß oft die bittere Not.

Angedeutet wird das in der Rutherzählung, in der Naemi ihre Situation mit dem Wort „leer“ (Ruth 1, 21; *reqam*) umschreibt, und als Normfall wird es in dem Gesetz Lev 25, 24 ff. angesehen.

Lev 25, 25: „Wenn dein Bruder verarmt (*jamuk*) und von seinem Grundbesitz²⁷ verkauft, so soll sein nächster Verwandter kommen und das von seinem Bruder Verkaufte auslösen.“

Die beiden Ausdrücke, das Adverb *reqam*, „leer“ und die Verbalform *jamuk*, „er verarmt“, haben in der Armutsbegrifflichkeit keinen festen Ort. Dennoch ist Gott auch darum besorgt, daß Witwen (Hiob 22, 9), freigelassene Sklaven (Dt 15, 13) und Bedienstete (Gen 31, 42; Ex 3, 21) nicht mit leeren Händen (*reqam*) entlassen werden, und auch das weitere Geschick des Verarmten (*mwk*) wird bedacht (Lev 25, 35. 39. 47). Die Vermeidung einer herkömmlichen Begrifflichkeit, die Wertungen einschließt oder unmittelbare Hilfsbedürftigkeit anklingen ließe, scheint auch hier beabsichtigt. Nicht auf welche Weise und wie sehr jemand verarmt, sondern Verwandtschaftsgrad und Volkszugehörigkeit begründen die Verpflichtung zur Erhaltung des Familienbesitzes. Spätestens im Jubeljahr fällt das Land wieder dem ursprünglichen Besitzer zu, selbst wenn er unfähig ist, trotz jährlich niedrigeren Preises für den Rückkauf sein Land vorzeitig wieder zu erwerben (Lev 25, 26 - 28).

Andererseits ist die Rechtskonsequenz des Landverlustes der Verarmten nicht in Frage gestellt. Denjenigen, der das Land von dem Verarmten übernimmt, trifft keinerlei Kritik, solange er sich an die gesetzlichen Bestimmungen hält. Die vorgesehene Möglichkeit des vorzeitigen Rückkaufs des Landes durch den Verarmten selbst oder durch seine Familie

ist für den Käufer so geregelt, daß er kein Risiko läuft. Die Rechtskonsequenzen treffen allein den Armen hart. Zwar geht der Text davon aus, daß der Verarmte nur einen Teil seines Bodens veräußert; er fragt aber gar nicht darnach, ob dem Armen noch eine Existenzgrundlage verbleibt oder ob er gar aus seinem Restland einen Überschuß erzielen kann, der ihm die Möglichkeit des Rückkaufs seines verlorenen Landes eröffnet. Geht er seines Landes ganz verlustig, so wird er sich als Arbeiter verdingen müssen (Lev 25, 35 ff.) und wird vom Wohlwollen seiner Umwelt abhängig (Lev 25, 36 - 38). Er kann auch in Schuldklaverei geraten (Lev 25, 39 ff.), und für alle diese Fälle gibt es gesetzliche Folgeeregungen. Eine totale Restitution von Stellung und Besitz winkt nur alle fünfzig Jahre. An der Augenblicksnot des direkt Betroffenen geht der Text vorbei.

Es ist die Eigenart der Rechtsordnungen, daß sie allen Gerechtigkeit widerfahren lassen müssen. Die Bemühungen um ein Höchstmaß an sozialem Ausgleich können sie nur in ein bestehendes System sozialer Ordnung einbringen und an diese anpassen. Eine entschiedene Stellungnahme gegen die gegebenen Verhältnisse und Ordnungen, die zur Entstehung der sozialen Unterschiede beitragen, bleibt den Propheten vorbehalten.²⁸

c) Deutlicher wird das noch in der gesetzlichen Ordnung der Schuldklaverei. Auch hier gelten besonders für versklavte Volksgenossen humanisierende Bestimmungen insofern, als eine zeitliche Begrenzung der Schuldklaverei und erleichterte Lebensbedingungen für den versklavten Volksgenossen vorgesehen sind. Daß auch diese Regelung nicht allgemein eingehalten wurde, bezeugt Jer 34, 8 ff.²⁹ Der Textzusammenhang legt zudem nahe, daß die dort eingeleitete Sklavenbefreiung den Sklavenhaltern dadurch schmackhaft gemacht wurde, daß sie auf diese Weise während der Notzeit der Belagerung Jerusalems durch die Babylonier der Sorgepflicht für diese Hausmitglieder enthoben wurden. Die Neuversklavung kann nur im Abzug der

„Prophetisch
wird das gesetzlich korrekte Handeln der sozial Bessergestellten
der betrügerischen Veränderung von Maßen und Gewichten
gleichgestellt“

babylonischen Truppen (Jer 34, 21) ihre Ursache finden.

Es mag dennoch zutreffen, daß die israelitische Sklavengesetzgebung in mancher Beziehung menschlicher war als die der Nachbarvölker.³⁰ Ansätze zur Verhütung der Schuldklaverei werden hier und dort erkennbar (Lev 25, 35 bis 38. 42; Dt 15, 15; 1. Kön 4, 1 ff.). Dennoch ist die Schuldversklavung selbst als eine wirtschaftsrechtliche Maßnahme zur Schuldenabdeckung vom israelitischen Gesetz völlig anerkannt. Entscheidend für die Versklavung ist offenbar allein die Verschuldung und Zahlungsunfähigkeit, ohne daß die Umstände, die zur Verschuldung führten, Berücksichtigung fänden. Das Wirtschaftsinteresse des Gläubigers hat den Vorrang vor allen menschlichen Erwägungen bezüglich der Situation des Schuldners, der nie Armer oder Kind eines Armen benannt wird. So werden die Schutzbestimmungen für die Armen für seinen Freiheitsverlust nicht anwendbar. Die Verbalformen von *mwk*, „verarmen“, beschreiben Lev 25, 39. 47 lediglich seine wirtschaftliche Situation und nicht seinen Anspruch auf Bewahrung vor dem Freiheitsverlust.

Konkret wird nur Neh 5, 1 - 13 von der Durchsetzung eines Schuldenerlasses berichtet. Bei der Wiederherstellung der jüdischen Eigenverwaltung unter Nehemia werden die reichen Juden sogar gescholten, daß sie ihre Brüder zum Verkauf von Familienangehörigen gezwungen haben. Die gebotene Einigkeit im Augenblick harter Auseinandersetzungen und das gute Beispiel des Nehemia zwingen offenbar zum Abbau der krassen sozialen Gegensätze. Auch hier unterbleibt jedoch jede Benennung der Verarmten. Wieder gilt gleiches Recht für alle, wenn auch die Grenze der sozialen Verantwortung nationalistisch bestimmt bleibt.

2. Auf diesem Hintergrund erst kann deutlich werden, welche schockierende Wirkung eine Verfremdung der Begrifflichkeit für wirtschaftliche Zwangsmaßnahmen bei den Propheten erzielt. Erst hier werden die Betroffenen benannt.

a) Amos 8, 4 ff.: „Höret dies, die ihr die Armen (*ebjon*) unterdrückt und die Elenden (*anije*) im Lande verderbt und sprecht: ‚Wann wird der Neumond ein Ende haben, daß wir Getreide verkaufen, und der Sabbath, daß wir Korn feilhaben und das Hohlmaß verringern und den Preis steigern und die Waage fälschen, auf daß wir die Armen (*dallim*) um Geld kaufen und die Dürftigen (*ebjon*) um ein Paar Schuhe.‘ Der Herr hat geschworen beim Stolz Jakobs: ‚Niemals vergesse ich ihre Taten.“

Prophetisch wird das gesetzlich korrekte Handeln der sozial Bessergestellten, wie die Beachtung der kultischen Feiertage und auch die völlig korrekt gehandhabte Übereignung von Schuldklaven, unter Berücksichtigung formaler Vorschriften, die mit dem Schuh zusammenhängen (vgl. Dt 25, 9 - 10; Ruth 4, 7), der betrügerischen Veränderung von Maßen und Gewichten gleichgestellt. Sprachlich wird der als Sklave Übereignete im Unterschied zum Gesetz genannt. Es ist der Arme (*ebjon*; *ani*), der unter Gottes Schutz steht. Alle formale Rechtmäßigkeit der Schuldversklavung kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß es sich dabei um die verbotene Unterdrückung und Vernichtung des Armen (V 4) handelt. Ebenso kann die kultische Beachtung der Verkaufstage nichts an dem schuldhaften Manipulieren von Maßen und Gewichten ändern. Der Prophet erklärt Gott für antigesetzlich und die einschlägigen Gesetze für antigöttlich. Die Befolgung solcher Gesetze wird Gott ahnden wie Gesetzesübertretungen. Das gilt zumindest für deren Handhabung als „nacktes Recht“.

Härter wird die Verfremdung der Begrifflichkeit noch im Israelorakel Amos 2, 6 greifbar:

„So spricht der Herr: Um drei oder vier Frevler Israels nehme ich es nicht zurück; darum daß sie die Gerechten (*zaddiq*) für Geld verkaufen und die Armen (*ebjon*) um ein Paar Schuhe, auf dem Staub der Erde nach dem Kopf der Dürftigen (*dallim*) treten und den Weg der Elenden (*anawim*) abweisen . . .“
Armenunterdrückung und gesetzliche Über-

„Hier wird einer leichtfertigen sprachideologischen Entscheidung über zulässige und unzulässige Überhebung über den Armen vorgebeugt“

eignung von Schuldklaven wird wiederum gleichgesetzt, und als Verkaufsobjekt steht nun parallel zum Armen auch noch der Gerechte. Hier wird als himmelschreiendes Unrecht beschrieben, was nach dem Gesetz mit seinen neutralen Formulierungen völlig legal erscheinen muß. Der an Gesetzesverbesserungen desinteressierte Prophet sieht auf die Wurzeln der Schuldklaverei, die in dem gleichen ungerechten und lieblosen Umgang mit dem Schwächeren zu suchen sind, der an der Entstehung der sozialen Unterschiede und der Armut überhaupt maßgeblich verantwortlich ist. Selbst wenn damit nicht ganz allgemein die Schuldklaverei als Maßnahme verworfen würde³¹, wird durch die Verfremdung der Begrifflichkeit eine ethische Durchleuchtung dieser Einrichtung selbst eingeleitet, die in den gesetzlichen Bestimmungen immer erst im nachhinein, also nur für die Behandlung der bereits Versklavten zur Geltung kommt.

b) Man wird es der Weisheit zugute halten müssen, daß sie ebenfalls hier und da Ansätze zu einer Verfremdung der Begrifflichkeit für die Armen zeigt und damit einer vereinfachenden Klassifizierung in gute und schlechte Arme steuert.

Bereits hingewiesen wurde auf die Warnung vor der Unterdrückung des Armen:

Spr 14, 31: „Wer dem Geringen (*dal*) Gewalt tut, lästert dessen Schöpfer, aber wer sich des Armen (*ʿebjon*) erbarmt, der ehrt Gott.“

Wenn dieses Wort zumindest in seinem ersten Halbvers auf den verachteten Armen (*rasch*) übertragen wird —

Spr. 17, 5: „Wer den Armen (*rasch*) verspottet, verhöhnt dessen Schöpfer, und wer sich über sein Unglück freut, wird nicht ungestraft bleiben“ —,

so ist einer leichtfertigen sprachideologischen Entscheidung über zulässige und unzulässige Überhebung über den Armen vorgebeugt. Auch umgekehrt wird in der Belehrung über das Schicksal des verachteten Armen in sozialer Isolation —

Spr 14, 20: „Der Arme (*rasch*) ist verhaßt auch

seinem Nächsten, aber die Reichen haben viele Freunde“;

Spr 19, 7: „Den Armen (*rasch*) hassen alle seine Brüder, wieviel mehr halten sich seine Freunde von ihm fern“ —

eine gleiche Aussage über den nie beschimpften Armen (*dal*) gemacht, dessen Unterstützung so oft unter Verheißung gestellt wird (Spr 19, 17; 22, 9; 28, 8; 29, 14) und gegen dessen Unterdrückung polemisiert wird (Spr 21, 13; 22, 22; 28, 3; 28, 15).

Spr 19, 4: „Reichtum macht viele Freunde, aber der Arme (*dal*) wird von seinem Freund verlassen.“

Auf dem Hintergrund der beobachteten Sprachregelung muß ein solcher Aussagesatz durchaus ein sozialkritisches Element enthalten. In dem beobachteten Tatbestand wird ein Unrecht beschrieben, das auf die leichtfertige Behandlung der Armen überhaupt und damit auch des *rasch* zurückwirken muß.

Ähnlich wird auch die einmalige Verheißung für die Unterstützung des in Schuldverdacht stehenden Armen (*rasch*) —

Spr 28, 27: „Wer dem Armen (*rasch*) gibt, dem wird nichts mangeln, wer aber seine Augen abwendet, der wird von vielen verflucht“ —

als Ansatz zur sprachlichen Überwindung einer leichtfertigen Vorqualifizierung der Armen in Unterstützungswürdige und -unwürdige zu deuten sein. Ein Erkenntnisfortschritt, aus dem manches gegenwärtige Entwicklungshilfeprogramm noch lernen könnte.

Wenn im Predigerbuch schließlich die Verachtung des Armen und seine Ausweglosigkeit in einer Parabel beschrieben wird, in der er allein die Rettung für viele erreichen könnte, wird die Fragwürdigkeit der sozialen Klassenordnung zum Überlebensproblem erhoben:

Pred 9, 13 - 16: „Ich habe unter der Sonne auch diese Weisheit gesehen, die mich groß dünkte; da war eine kleine Stadt und wenig Männer darin, und es kam ein großer König, der belagerte sie und baute große Bollwerke gegen sie auf; und es fand sich darin ein armer (*miskn*), weiser Mann, der hätte die Stadt retten können durch seine Weisheit; aber kein Mensch dachte an diesen Mann (*miskn*). Da

„Psalm 82 ist der einzige Text, in dem der sonst stets isoliert betrachtete, verachtete Arme eingereiht wird in die Forderung nach Recht für alle Benachteiligten“

sprach ich: Weisheit ist zwar besser als Stärke, doch des Armen (*miskan*) Weisheit wird verachtet, und auf seine Worte hört man nicht.“

Diese Parabel³² hat zunächst die Grenzen der Weisheit zum Gegenstand, die hier durch die gesellschaftliche Ordnung gegeben sind, die ein Durchsetzen der Weisheit verhindert. Dennoch geht damit auch für die belagerte Stadt die einzige Hoffnung verloren. Die zementierten sozialen Schranken verhindern, daß dem Armen wie der Stadt Hilfe und Sinnerfüllung widerfahren. Damit richtet sich die Kritik gegen die Unweisheit der Sozialordnung, die der guten Weisheit entgegensteht. Hier geht es um mehr als um Mitleid für die Armen. Auf dem Spiele steht die Gesellschaft selbst und die Möglichkeit zur Durchsetzung ihrer Chancen und Hoffnungen. Dazu ist es zweifellos auch heute noch ein langer Weg. Die Durchsetzung jenes Gotteswillens, der Gerechtigkeit für alle fordert und dabei die von den Mächtigen so sorgsam gehüteten eigennützigen Grenzen einreißt, steht noch aus.

Ps 82 ist der einzige Text, in dem der sonst stets isoliert betrachtete, verachtete Arme (*rasch*) eingereiht wird in die Forderung nach Recht für alle Benachteiligten. Revolutionär wird das mit dem Sturz der Götzen in eins gesehen und mit dem Beginn der alles verändernden Gottes Herrschaft, die dem Trennen und Unterordnen der Niedrigen von den und unter die Hohen ein Ende macht.

Ps 82: „Gott steht in der Gottesgemeinde und ist Richter unter den Göttern. ‚Wie lange wollt ihr noch unrecht richten und die Gottlosen vorziehen? Schaffet Recht dem Armen (*dal*) und der Weise und helft dem Elenden (*ani*) und Bedürftigen (*rasch*) zum Recht. Errettet den Geringen (*dal*) und Armen (*‘ebjon*) und erlöst ihn aus der Gewalt der Gottlosen.‘ Sie lassen sich nichts sagen und sehen nichts ein, sie tapfen dahin im Finstern. Darum wanken alle Grundfesten der Erde. ‚Wohl habe ich gesagt: Ihr seid Götter und allzumal Söhne des Höchsten; aber ihr werdet sterben wie Menschen und wie ein Tyrann zugrunde gehen.‘

Gott, mache dich auf und richte die Erde; denn du bist Erbherr über alle Heiden!“

Anmerkungen:

1 z. B. Dt 15, 7 ff.

2 z. B. Ps 113; 1. Sam 2, 1 - 10.

3 Neben den beiden unabhängig voneinander geschriebenen neueren Dissertationen zum Armenproblem: Miscall, P. D.: *The Concept of the Poor in the Old Testament*, Harvard 1972; Schwantes, M.: *Das Recht der Armen, Beiträge zur biblischen Exegese und Theologie* 4, P. Lang, Frankfurt/Bern 1977, und ihren Literaturverzeichnissen sollten besonders erwähnt werden: Brunner, H.: *Die religiöse Wertung der Armen im Alten Ägypten*, Saeculum 12, 1961, 319 - 344; Bruppacher, H.: *Die Beurteilung der Armut im AT*, 1924; Donner, H.: *Die soziale Botschaft der Propheten im Lichte der Gesellschaftsordnung Israels*, Or. Ant. 2, 1963, 229 - 245; Elbach, J.: *Sozialethische Erwägungen zum alttestamentlichen Bodenrecht*, Biblische Notizen 1, 1976, 31 - 46; Fensham, F. C.: *Widow, Orphan and the Poor in Ancient Near Eastern Legal and Wisdom Literature*, JNES 21, 1962, 129 - 159; van Leeuwen, C.: *Le développement du sens social en Israel*, Assen 1954; eine Dissertation über Arme und Reiche ist z. Z. unter der Aufsicht von C. van Leeuwen in Utrecht in Vorbereitung, vgl. ZAW 88, 1976, 322; Levenson, J. D.: *Poverty and the State in Biblical Thought*, Judaism 25, 1976, 230 - 241; Carmen Portela, M.: *Concepto biblico de la pobreza*, CuBi 151, 1973, 234 - 241; Schottroff, W.: *Verkündigung und Forschung* 19, 1974: *Soziologie und Altes Testament*, 46 bis 66; von Waldow, E.: *Social Responsibility and Social Structure in Early Israel*, CRQ 32, 1970, 182 - 204; Weinberg, J. P.: *Netinin und Söhne der Sklaven Salomos im 6. - 4. Jahrh.*, ZAW 87, 1975, 355 - 371; Wolff, H. W.: *Herren und Knechte, Anstöße zur Überwindung der Klassegegensätze im Alten Testament*, TTZ 28, 1972, 129 - 139.

4 Neben der zuvor genannten Literatur noch: Botterweck, G. J.: *‘ebjon* TWAT I, Sp. 28 - 43; Donald, T.: *The Semantic Field of Rich and Poor in the Literatur of Hebrew and Accadian*, Or. Ant. 3, 1964, 27 - 41; Fabry, *dal*, TWAT II, Sp. 221 - 244; Kuschke, A.: *Arm und reich im Alten Testament*, ZAW 1939, 31 - 56; Kutsch E.: *hon*, TWAT 2, Sp. 388 - 393; Liaño, J. M.: *Los pobres en el Antiguo Testamento*, Est. Bibl. 25, 1966, 117 - 167.

5 So gleicherweise die Dissertationen von P. D. Miscall und M. Schwantes.

6 Ausnahmen sind besonders die Arbeiten von Bruppacher und Liaño.

7 Zum Problem der Verbreitung von Weisheitssprüchen vgl. Hermisson, H. J.: *Studien zur israelitischen Spruch-*

„Es liegt nahe,
zu zwei exegetischen Beiträgen von baptistischer Seite
Stellung zu nehmen, die die wissenschaftliche Diskussion
über Römer 6 sehr gefördert haben“

weisheit, WMANT 28, 1968, 97 ff.; v. Rad, G.: Weisheit in Israel, Neukirchen 1970, 28 ff.

8 Da hier der Raum für eingehende Texterörterungen fehlt, zitiere ich nach der revidierten Lutherbibel und füge nur die hebräischen Ausdrücke in vereinfachter Umschrift ein, wo es das Argument erfordert.

9 Ähnlich Spr 26, 15.

10 Vgl. Spr. 28, 27.

11 Vgl. Spr 13, 18.

12 LXX „Reiche“.

13 V 10 - 11 folgt noch einmal mit geringen Textvarianten Spr 24, 33.

14 So erstmals A. Kuschke, s. o. Anm. 4.

15 Vgl. Pred 5, 7 - 8 und Spr 14, 31; s. u. zu VI, 2 b.

16 Aber s. u. zu VI, 2 b.

17 Vgl. Pred 4, 13 (*miskén*).

18 Spr 15, 33; 16, 19; 18, 12; 21, 13; 22, 4. 16; 28, 3. 8; 29, 14; 31, 9. 20.

19 1. Sam 18, 23; 2. Sam 12, 1. 3 (*rasch*); 2. Sam 3, 29 (*machsor*, in Fluchwort); Dt 28, 48. 57; Amos 4, 6 (*Choser*, als Strafe Gottes); 2. Sam 21, 16; 1. Kön 11, 22 (*chsr*, in rhetorischer Frage); *miskén* ist auf Pred beschränkt.

20 S. o. Anm. 14.

21 M. Schwantes, Das Recht der Armen, bes. 209 ff.

22 Die historische Fragestellung nach dem Ob, Wann und Wie des Frondienstes der Kanaanäer bei den Israeliten kann hier zurückgestellt werden. Auch die Geschichte der unterschiedlichen Sprachfindung kann hier nicht nachgezeichnet werden. Es geht nur darum, auf die Nuancen und Tendenzen der Sprachfindung überhaupt aufmerksam zu machen.

23 Vgl. F. C. Fensham, Widow, Orphan and the Poor in Ancient Near Eastern Legal and Wisdom Literature, JNES 21, 1962, 129 - 139.

24 Vgl. VAB IV, 69, 19.

25 Für den minderbemittelten Darbringer eines Reinigungsopfers, der noch ein Schaf aufbringen kann, wird der Hinweis auf die unvermögende Hand mit dem Begriff *dal* kombiniert Lev 14, 21.

26 R. de Vaux, Das Alte Testament und seine Lebensordnungen, Freiburg 1962 - 1964, Kap XI, 1 - 3, sowie neuerdings J. Elbach, s. o. Anm. 3.

27 So K. Elliger, HAT 4, 1966, 352, Anm. 11; anders jetzt G. Gerlemann, Nutzrecht und Wohnrecht, ZAW 89, 1977, 313 - 325, der *achussah* als Nutzrecht bestimmt.

28 Diesen Gegensatz von priesterlicher Rechtsanpassung und prophetischer Predigt hat E. v. Waldow besonders hervorgehoben. s. o. Anm. 3.

29 Zur Sklavenbefreiung in Israel vgl. Ex 21, 2 - 11; Lev 25, 39 - 55; Dt 15, 12 - 18. Jer 34, 8. 13 f. wird die periodische Sklavenbefreiung mit der Befreiung auf Grund eines königlichen Sondererlasses nach Art des *mischarum* in Altbabylonien (ANET Suppl S. 90) vermischt.

30 So H. W. Wolff, Herren und Knechte (s. o. Anm. 3) bes. 134 ff.

31 So H. W. Wolff, BK 14, 2, 1969, 200 f.

32 Vgl. Braun, BZAW 130, 1973, 73 ff.

Zu Römer 6

Die Dozenten des Theologischen Seminars des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden und die Professoren des Fachbereichs Evangelische Theologie der Universität Hamburg stehen seit langem in einem guten und bewährten theologischen und persönlichen Kontakt. Ebenso finden sich in jedem Semester Studenten aus beiden Institutionen zu gemeinsamer Seminararbeit zusammen. Mein Beitrag zu dieser Festgabe für den verehrten Jubilar möchte so ein Ausdruck des Dankes für diese wechselseitige Gemeinschaft sein, der mit ihm zusammen allen Kollegen und Kommilitonen des Horner Seminars gilt. Das letzte Gespräch im Dozentenkreis am 13.1.1978 galt dem gegenwärtigen Taufgespräch. Da ich mich im Zusammenhang der Arbeit an meinem Römerbrief-Kommentar (EKK) mit Röm 6 zu beschäftigen habe¹, liegt es nahe, in einem kleinen „Werkstatt“-Bericht zu zwei gewichtigen exegetischen Beiträgen von baptistischer Seite Stellung zu nehmen, die, wie ich meine, die wissenschaftliche Diskussion über diesen so schwierigen und wichtigen Text sehr gefördert haben: G. Wagner, Das religionsgeschichtliche Problem von Römer 6, 1 - 11, Zürich 1962 (ATHANT 39), und: G. R. Beasley-Murray, Die christliche Taufe, Kassel 1968 (englisches Original: London 1962).

1. Mitsterben und mitauferstehen mit Christus

Beasley-Murray kommt es darauf an, gewisse Einseitigkeiten in der Auslegung von Röm 6 zu überwinden, die sich in der exegetischen Diskussion seiner Meinung nach immer wieder zeigen und von daher im Taufgespräch auswirken. Auf der einen Seite — vor allem in der englischen Forschung — wird Paulus so verstanden, daß der Glaubende in der Taufe Entsprechendes erfährt wie Christus in seinem Tod und in seiner Auferweckung: Auch der